

# Homophobie an Schulen

## Wenn der Gang über den Schulhof zum Spießbrutenlauf wird



Er wurde beleidigt, beworfen, bespuckt. Im vergangenen Jahr wurde in den Medien der Fall des damals 16 Jahre alten Maik geschildert, der eine Berliner Schule besuchte, sich in einen Klassenkameraden verliebte und sich ihm gegenüber als schwul outete. Diese Neuigkeit machte rasch die Runde. Die Schule war machtlos und konnte den Diffamierungen durch die Jugendlichen nichts entgegen stellen. Maik hielt dem Druck irgendwann nicht mehr stand und wechselte die Schule. Hier würde er so schnell niemandem erzählen, dass er „anders“ ist.

Hierbei handelt es sich nicht um einen Einzelfall. An vielen Schulen ist für offen schwule Schüler der Gang über den Schulhof ein Spießbrutenlauf. „Schwuchtel“ und „schwule Sau“ sind mittlerweile in den Sprachgebrauch fast aller eingegangen. Oftmals bleiben Lehrer tatenlos angesichts solcher Beleidigungen. Was tun?

SchLAu NRW ist das Netzwerk von rund 15 lokalen Aufklärungsprojekten in ganz Nordrhein-Westfalen, die sich der les-bi-schwulen Aufklärungsarbeit für Jugendliche verschrieben haben. Was für eine Rolle spielt Homosexualität im Schulalltag? André Biermann, ehrenamtlicher Mitarbeiter bei SchLAu, hierzu: „Die Art und Weise, wie mit dem Thema Homosexualität an Schulen umgegangen wird, hängt beispielsweise von der Schulform ab.“ Homophobie gibt es in jeder Schulform, möglicherweise äußert sie sich an Haupt- und Förderschulen nur anders als an Gymnasien. „Darüber hinaus“, so Biermann weiter, „hängt es natürlich auch von der geographischen Lage der Schule ab. Liegt sie in einem sozialen Brennpunkt, ist die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Homophobie deutlich höher.“

Die Statistiken sind erschreckend. Die Jugendstudie „iconkids“ fand im Jahr 2002 heraus, dass 71% aller männlichen und 51% aller weiblichen Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren eine grundlegend ablehnende Haltung gegenüber Homosexualität haben.

In einem Alter, in der jeder Mensch sich irgendwo verloren vorkommt, in der sich plötzlich alles um einen herum verändert, sind es die festen Größen, die Halt geben. Männer haben Sex mit Frauen, Frauen haben Sex mit Männern. Das ist normal. Alles, was von dieser Norm abweicht, bedeutet Verunsicherung und Gefahr. In der Pubertät ist die Schule einer der wichtigen Impulsgeber für das Leben. Hier ist man von morgens bis nachmittags mit Gleichaltrigen zusammen und wird für die Zukunft vorbereitet. Die Schule muss sich ihrer Verantwortlichkeit auch in Bezug auf Homophobie bewusst sein.



„Schulen können viel tun“, erklärt Biermann. „Sie können das Thema Homosexualität zunächst einmal zum Thema machen!“ So könne Vorurteilen und Ängsten Einhalt geboten werden. Wenn beispielsweise ein Schüler wegen seiner sexuellen Orientierung gemobbt werde, dann müsse darüber im Klassenverband gesprochen werden. Auf solche Situationen müssen angehende Lehrerinnen und Lehrer schon in der Berufsausbildung vorbereitet werden. Lehrer und Lehrerinnen müssen mit dem notwendigen Werkzeug ausgestattet werden, um brisante Situationen zu entschärfen, um Mobbing unter Klassenkameraden zu erkennen und zu verhindern.

Das Problem an Schulen ist kein neues. Aufklärung scheint der Schlüssel zu sein. Informieren, was es eigentlich bedeutet, lesbisch oder schwul zu sein. Das hat sich der NRW-weite Verband SchLAu zur Aufgabe gemacht, der nun bereits seit Jahren erfolgreich Schulaufklärung betreibt.



Was macht SchLAu da eigentlich? Biermann: „SchLAu geht in die Schulen, um dort zunächst einmal offen für die Fragen der Jugendlichen zu sein. In der ersten Linie ist es das zentrale Ziel, den Jugendlichen einen homosexuellen Menschen „zum Anfassen“ zu bieten.“ Viele Jugendliche haben noch nie einen Schwulen oder eine Lesbe gesehen. Durch Unwissen und gefährliches Halbwissen entstehen Vorurteile, die – wenn sie erst einmal gefestigt sind – schwer wieder zu revidieren sind. Überrascht reagieren die Schülerinnen und Schüler oftmals, wenn sich die Mitarbeiter von SchLAu vor die Klasse stellen. „Viele sagen gleich zu Beginn: Ihr seid doch nicht schwul/lesbisch, die sind doch ganz anders.“

Homosexualität hat einen Platz in der Schule, weil Homosexuelle auch Platz in den Schulen haben. Leider jedoch wird das Themenfeld immer noch vermieden, wo es nur geht. Homosexuelle, Bisexuelle und Transgender müssen in Schulbüchern und im Unterricht Erwähnung finden. Und vielleicht finden es alle irgendwann mal normal, dass Kevin, der Junge aus dem Englischbuch, sich in seinen Klassenkameraden Dave verliebt.

<http://www.dbna.de/leben/berichte/070629-homophobschule.php>; 17.6.09; 21:36 Uhr

Mit Markus Chmielorz vom Bochumer Beratungszentrum Rosa Strippe sprach Christine Wagner über Mobbing bei Jugendlichen

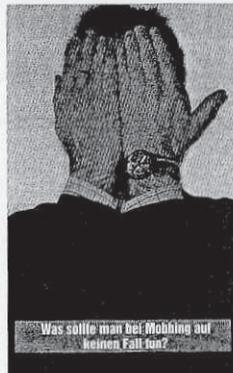
## AN DER TAFEL STEHT: FELIX IST SCHWUL.



In welchem Berufszweig ist am ehesten mit Mobbing zu rechnen?



Wie fühlt sich jemand, der gemobbt wird?



Was sollte man bei Mobbing auf keinen Fall tun?



Wer hilft bei Mobbing?

„Er lebt in einem Randbezirk vom Ruhrgebiet, er ist 15 Jahre, er geht in die achte Klasse.“, sagt Markus. Meine Fantasie geht weiter: braune Augen, etwas schlaksig. Felix liegt auf seinem Bett, hört Musik. An der Wand hängt ein Poster von so einem Typen mit drahtigen Bauchmuskeln, in engen Shorts, joggt an einem Strand, glitzerndes Wasser perlt an seiner gebräunten Haut und Felix schließt seine Augen. Oft liegt er so da, in letzter Zeit eigentlich täglich und er liebt es dabei an Arne zu denken. Arne steht jeden Morgen wie Felix an der gleichen Haltestelle, ist groß, dunkelhaarig, hat ein spitzes Kinn, grundsätzlich die Kopfhörer eines MP3-Players in den Ohren. Felix seufzt. Niemanden kennt er so gut wie Arne, mit niemandem hat er in Gedanken schon so viel gesprochen. Beinahe täglich sieht er ihn, an der Haltestelle, auf dem Weg zu Schule, unter Neonbeleuchtung, vor Kälte zitternd. Genau genommen hat Felix noch nie mehr als „Hallo“ zu Arne gesagt, seinen Namen kennt Felix nur von anderen aus seiner Straße, aber bald wird er es wagen, bald wird er etwas zu ihm sagen, er sucht nur noch nach einem passenden Zeitpunkt und stellt sich vor: Morgen 7.20 Uhr. Felix wartet. Arne wartet. Felix raucht. Arne raucht. Ein Bus kommt, Arne steigt ein. Felix schaut hinterher. Auf der Rückbank erscheint Arnes Mütze. Der Bus fährt los, biegt um eine Kurve, Arnes Hinterkopf verschwimmt. Verdammte, Felix weiß einfach nicht, wie er ihn ansprechen soll. Felix steigt in seinen Schulbus. Aber eines steht fest: Felix fährt gern in die Schule.

Markus sitzt vor mir, bärtig, gelassen und ich male mir die Geschichte bunter aus als Markus sie mir tatsächlich erzählt. Aber ich weiß einfach, was er meint, wenn er sagt, Felix war zum ersten Mal verliebt.

Es sind nun schon viele Wochen, die Felix nachmittags auf seinem Bett liegt, keine Lösung findet, wie er Arne ansprechen kann. Er

meint, inzwischen drehen seine Fantasien fast durch. Es ist nicht mehr so, dass er lediglich gedanklich mit Arne spricht. Er fühlt sich hingezogen, er will ihn anfassen. „Scheiße!“, sagt Felix und er weiß, es muss sich etwas ändern. Jetzt. Sofort. Er schaut nach, ob sein bester Freund online ist, schickt ihm eine Nachricht über ICQ, er möge sofort zum Bootshaus kommen; da haben sie oft gegessen.

Felix ist übel bei dem Gedanken, aber er muss mit jemandem reden. Und mit wem, wenn nicht mit seinem besten Freund, denke er und überhaupt, heutzutage ist Schwulsein doch auch gar nicht mehr so schlimm. Also.

Der beste Freund erscheint und Felix erzählt, erst zögerlich, dann sprudelnd, und es geht irgendwie alles gut und Felix schlendert nach Hause und weiß, in wenigen Tagen wird er seinem besten Freund auch sicher von Arne berichten können und sicher wird er ihn beraten, ihm helfen Arne anzusprechen.

Felix liegt auf seinem Bett, hört Musik, spürt seine glühenden Wangen und wird immer aufgeregter, weil er weiß, wenn er nicht alleine ist, wird er das mit Arne schon schaffen und nervös blub-

**ICH KIPPE MIR ZUCKER IN DEN TEE, RÜHRE UM, LEGE DEN LOFFEL NEBEN DIE TASSE UND LEHNE MICH ZURÜCK. MARKUS ÜBERLEGT. ER WILL NICHT ZU VIEL SAGEN. SCHLIESSLICH IST MOBING EIN HEIKLES THEMA. SCHLIESSLICH MUSS ER ÜBER KONKRETE FÄLLE STILLSCHWEIGEN BEWAHREN UND DENNOCH IST ER BEREIT EINEN VERJÄHRTEN FALL ZU SKIZZIEREN. ICH VERSICHERE IHM, DIE GESCHICHTE VON FELIX WIRD EINE GESCHICHTE, DEREN GRUNDGERÜST REAL IST – SONST NICHTS:**

Felix fühlt sich beschissen. Wenn der Fünftklässler schon so etwas schreibt, dann wird er es gewiss nicht alleine wissen. Der Gang über den Korridor erscheint Felix meilenweit. Dennoch, er muss rein, denkt er, auf seinen Platz, Mathe fängt an, nächste Woche Klassenarbeit. Er öffnet die Tür und es wird still um ihn. An der Tafel steht: Felix ist schwul.

„Dann rief die Lehrerin an“, erzählt mir Markus. Sie sei überfordert gewesen, hätte um Hilfe in der Beratungsstelle gebeten. Drei von Felix Klassenkameraden versteckten seinen Schulranzen auf dem Klo, rempelten ihn an, beschimpften ihn. Die anderen Schüler würden tatenlos zusehen. „Niemand traute sich etwas gegen die drei Jungen zu unternehmen“, sagt Markus. Ich schlucke: „Was hast du mit Felix und der Lehrerin gemacht?“

„Unsere Arbeit bestand darin sich gegen diese drei Jungen zu wehren und den schwulen Schüler in seinem Coming-out zu unterstützen, alle anderen Schüler zu stärken, sie nach ihrer eigenen Meinung zu fragen, ihnen zu helfen sich durchzusetzen. Irgendwann waren sie bereit sich gegen diese drei Jungen aufzulehnen und präventiv veranstaltete diese Schule seitdem jedes Jahr eine Projektwoche zum Thema Liebe und Sexualität. Felix jedenfalls, glaube ich zumindest, hat sein Abitur an dieser Schule nicht gemacht.“, sagt Markus.

Hier endet die Geschichte von Markus um Felix und das fühlt sich für mich merkwürdig an. Da fehlt etwas. Das Happy End vielleicht, künstlich und verzögert herbeigeführt nur durch die Beratungsstelle. Aber, denke ich, möglicherweise ist genau das etwas, was nicht ausschließlich in dieser Geschichte immer noch oft genug fehlt. Ich spinne weiter:

Ein Mitschüler steht auf, sagt: „Ihr Idioten!“, er geht zur Tafel, wischt den Spruch ab und setzt sich neben Felix, die anderen lachen den Spruchschreiber aus. Felix denkt an Arne. Mathe beginnt.

CHRISTINE WAGNER

Das Wort **mobbing** entstammt dem englischen Verb to mob und bedeutet: anpöbeln, angreifen, bedrängen, über jemanden herfallen.

In **bochum** gibt es eine Beratungsstelle mit dem Namen Rosa Strippe. Zu Beginn gab es nur ein Telefon. Inzwischen gibt es ein Jugendcafé, Parties, Beratungsangebote, Schulaufklärungsprojekte und vieles mehr: [www.rosastrippe.de](http://www.rosastrippe.de)

In **Schule oder Beruf** sieht Mobbing oft anders aus als im häuslichen Umfeld: Während die Klassenlehrerin einen Aufsatz über den Film Raus aus Amal nicht annimmt oder die beste Freundin weitererzählt, dass ich lesbisch bin, so gifpelt Mobbing in den eigenen vier Wänden schnell zu häuslicher Gewalt. Angefangen bei einem Handyverbot über Hausarrest, bis zu körperlicher Gewalt.

**Bis zu 600 Klienten** melden sich jährlich zur telefonischen Beratung in der Rosa Strippe; die Tendenz ist steigend. Allerdings ist das Telefon nicht das einzige Beratungsmedium. Ratsuchende können ebenso persönliche Gespräche in der Beratungsstelle vereinbaren oder über die Plattform von <http://www.garmonie.com/denns-beratung> Hilfe suchen lassen. 14-tägig befinden sich Bochumer-Berater auf der anderen Seite des Netzes.

Im **häuslichen Umfeld** sind von Mobbing besonders Jugendliche betroffen, die in einem religiösen Elternhaus aufwachsen – wobei egal ist, ob es sich um griechisch-orthodoxe Gläubige handelt, um Muslime, um Katholiken etc.

Hilfe bietet neben der Rosa Strippe in NRW das Rubicon Beratungszentrum für Lesben, Schwule und Transgender: [www.rubicon-stuttgart.de](http://www.rubicon-stuttgart.de)

Und auf Bundesebene z.B. Lambda: <http://www.lambda-online.de/beratung>

Sowie speziell zum Thema Schule in NRW: [www.schule-der-mlh.de/](http://www.schule-der-mlh.de/)